Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 22

Artikel: Die Bundesfeier Postkarten
Autor: Überwasser, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672083

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

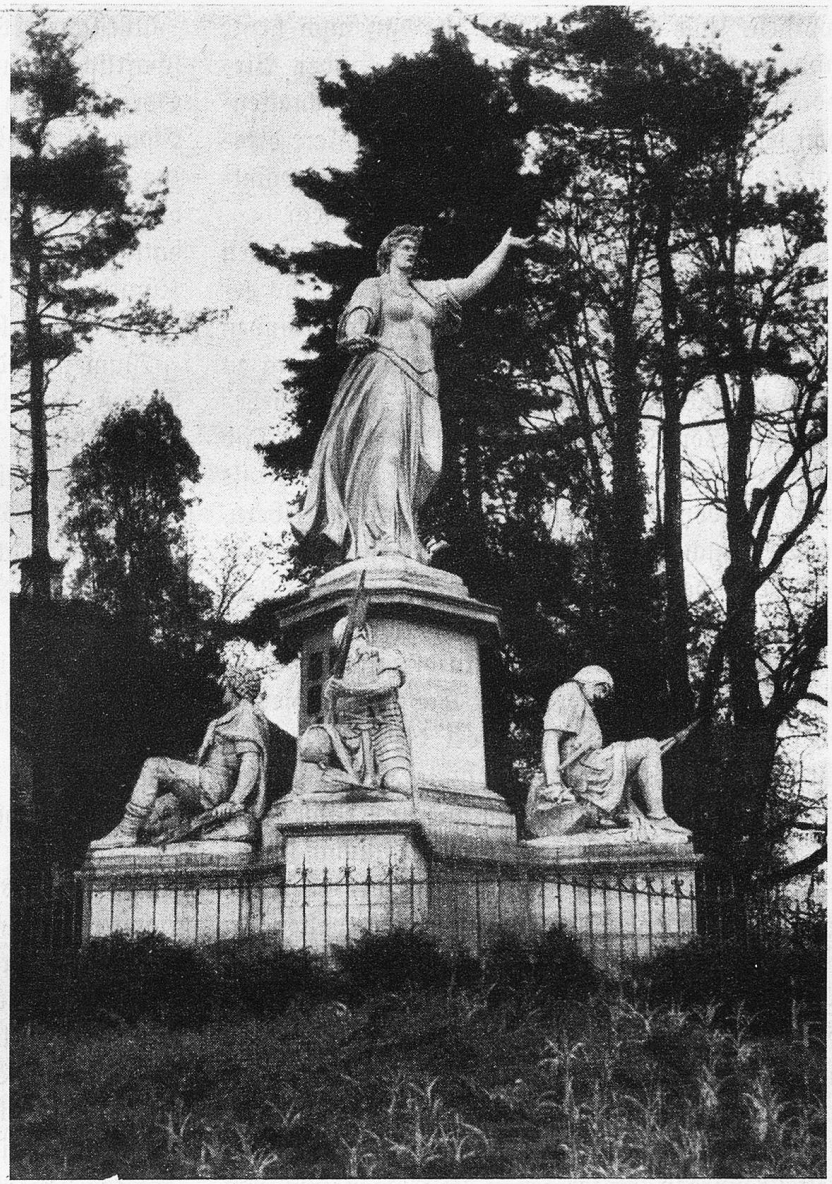
Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Bundesfeier-Postkarten

mit den Schlachtenbildern von St. Jakob

In schweren Zeiten große Gedenktage zu feiern, das kräftigt an der Vergangenheit die Gegenwart und macht die unauslöschliche Größe der Geschichte bis in die eigenen Tage hinein bedeutsam. So soll zur diesjährigen Bundesfeier die vor fünfhundert Jahren geschlagene Schlacht von St. Jakob an der Birs in Erinnerung gerufen werden. Und wie damals Berner, Solothurner, Luzerner, Urner, Unterwaldner, Glarner, Zuger, Liestaler u. a. nach Basel hinunter ihre Männer schickten, um dem mit 40 000 Armagnaken anrückenden Dauphin von Frankreich widerstehen zu können, so wird mit Basel nun die ganze Eidgenossenschaft des ruhmwürdigen Tages gedenken, als es 1500 todesmutigen Eidgenossen gelang, ein übermächtiges Heer zum Stehen und zur Umkehr zu bringen.



Das Schlachtdenkmal St. Jakob an der Birs

In schweren Zeiten wird niemand übertreiben wollen. Wenn heute nicht bloß kleine Landstriche, sondern der halbe Erdball in Kriegsbrand geraten ist, nicht bloß Zehn-, sondern Hunderttausend- und Millionenheere zum Kampfe angetreten sind und ganze Weltstädte über Nacht zugrunde gehen, so könnte eher das Gegenteil der Fall sein. Wer weiß, ob nicht jenes Geschehnis vom 26. August 1444, wenn es sich heute wiederholen sollte, unter den täglichen Nachrichten der Schweizerischen Depeschenagentur kaum mehr als nur eine kleine Erwähnung fände, so sehr sind wir das Übergewaltige gewohnt geworden. Wer so dächte, würde jedoch die geschichtlichen Proportionen verschieben: St. Jakob war eine Schlacht nicht aus Zufall und nur für den Tag, sondern, wie ihr unaufhörlicher Nachhall beweist, für die Jahrhunderte geschlagen. Da war in dem erst tollkühn begonnenen, dann mit Mannesmut durchgefochtenen, zuletzt mit wahrer Heldengröße bis zum Tode ausgehaltenen Kampfe eine jener unauslöschlichen eidgenössischen Taten geschehen, die fortan aller Welt im Gedächnis blieben und die Achtung wach erhielten vor den „Helden, wie sie St. Jakob sah". Selbst der Dauphin hatte nach der Schlacht erklärt: „daß er härter Volk nie gesehen hett und wollte niemermehr wider sie bstritten". So war er, obwohl Sieger, trotzdem zum Besiegten ge-

worden. Und wenn es sicher ist, daß auch heute und morgen Männer wie damals an der Birs oder, wo immer es sei, in derselben Entschlossenheit dastehen würden, dann wird auch unsere diesjährige Feier zur wahren Teilnahme am Gedächtnis von St. Jakob. Und das soll gewiß sein.

Immer ist es merkwürdig, wie Erinnerungen fortleben. An den Tag des Basler Erdbebens erinnert sich jedes Basler Kind, wenn in Stunden unheimlicher Schwüle je und je von Müttern zu Kindern das Wort weitergeht: „'s isch Erdbebewetter!" Von der Schlacht vor Basels Toren sind viele Einzelzüge so lebendig geblieben, daß sie nicht nur von Chronisten und Geschichtsschreibern, sondern auch von den Malern aller Jahrhunderte mit dem besonderen Pathos einer jeden Zeit, immer neu und immer weiter berichtet würden:

Schlicht und sachlich schildern die alten Chroniken des 15. Jahrhunderts die Ereignisse: Hier ist die Brücke über die Birs, dort die Kapelle von St Jakob, mit den Mauern, hinter denen sich die Eidgenossen verschanzten. Da sind in verschiedenen Haufen die berittenen Heere des Dauphins. Zuoberst ist die Stadt Basel, aus der eben die Basler den Eidgenossen zu Hilfe eilen wollen, da erschrecken sie über die ihnen gestellten Hinterhalte. So kann man in Benedicht Tschachtlans Chronik die Schlacht Stück für Stück ablesen, und in Diebold Schillings amtlicher Berner Chronik wird ausdrücklich vorgeführt, wie die „Tarasbüchsen" geladen und dicht vor den Mauern aufgestellt wurden, hinter denen die Eidgenossen dem Tode entgegensahen. Wie sind wir heute wieder für solche, auf alles genau eingehende „primitive" Erzählungsweise empfänglich.

Wenn dagegen Matthäus Merian der Ältere in seinen „Historischen Chroniken" auch die Schlacht von St. Jakob in einem Stiche darstellt, so bekommt man einen Überblick von der Birs bis zur Stadt mit ihrem Münster in der weiten Perspektive einer neuen Zeit. Jetzt werden Schlachtordnungen vorgeführt. Langbärtige, urgewaltige Schweizer durchschreiten die Birs. An erhöhter Stelle leitet der Dauphin als Feldherr hoch zu Roß die Schlacht, wobei wohl im Historischen ebensoviel Freiheiten wie im Landschaftlichen in Anspruch genommen werden. Sprechen doch die alten Berichterstatter von den Eidgenossen als einem Heer von „Knaben, vorzugsweise von etwa 14—25 Jahren", „von den besten und auserlesensten", und der Dauphin hatte noch elsässisches Quartier. So zeichnet ein Künstler, der die große Zeit des Dreißigjährigen Krieges miterlebt hat.

Immer ist das freche Wort im Gedächnis geblieben, das der Ritter Burkhard Münch aussprach, als er mitten unter Verwundeten durchritt und von einem „Bad in Rosen" sprach, worauf ihn der Stein eines sich noch einmal in Empörung aufrichtenden Eidgenossen traf und zu Tod verletzte. Mit dem ganzen Sinn des 19. Jahrhunderts, das der alten Zeiten gern in historischen Schauspielen gedachte, hat der Winterthurer Ludwig Vogel dies „Bad in Rosen" gemalt. Der Oltener Martin Disteli aber hat sich den schönen und dramatischen Moment ausgesucht und eines Schweizers mutige Tat hervorgehoben, der, mehrere wütende Feinde niederschlagend, seinen bereits halbtoten Kameraden auf die Schulter genommen hat, und durch das Kampfgewühl hindurch rettet.

Bis heute zündet die Flamme, die in der brennenden Kapelle von St. Jakob dem ruhmwürdigen Tag zu Ende leuchtete. Wer an den alten Schlachtort pilgert, findet an der Kapellenwand als Gedenkbilder unseres Jahrhunderts die Fresken von A. H. Pellegrini: Das weiße Kreuz im roten Feld, das damals als Kennzeichen der Schweizer aufkam, wird, als ewiges Wahrzeichen Schweizer Heldentums von einem zu Tode verwundeten jungen Kämpfer hochgehalten. Die Bilder der alten Chroniken aber und der Meister der vergangenen Jahrhunderte kommen in diesem Gedenkjahr als 1. August-Karten in die Hände jedes Eidgenossen. So hilft ein jeder mit, auch in dem blutigsten Ringen, das heute die Erde rötet, die andere Fahne hochzuhalten, die zu einem neuen Ruhm der Schweiz geworden ist: das Rote Kreuz.

Walter Überwasser.

Ja, wenn man einig wäre, man zwänge etwas. Aber das Einigsein ist eine große Kunst.

Selbstsucht trennt, nur Liebe ist das Band, das unauflöslich ist.